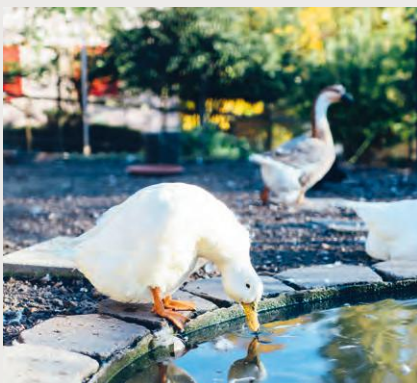




# «Ohne Liebe funktioniert das Zusammenleben nicht.»

Monica Spoerlé gibt alten, verwaisten und kranken Tieren ein Zuhause auf Lebzeit. Aufopferungsvoll kümmert sich die 70-jährige Gründerin des Tierlignadenhofs in Kaisten um ihre Schützlinge. Tag und Nacht. Dabei ist sie selber krank und von Schmerzen geplagt. Nun übergibt sie die Leitung an die 30-jährigen Zwillinge Janina und Stefanie Sutter. Zu Besuch im wohl aussergewöhnlichsten Tierheim der Schweiz, wo über hundert Tiere – Katzen, Hunde, Füchse, ein Wildschwein, Federvieh und Fische – eine fast unglaubliche, harmonische Lebensgemeinschaft bilden.



# 100–150

Tiere leben auf dem Tierlignadenhof  
Kaisten.

Ein altes Bauernhaus in Kaisten. Auf dem Hof ein Durcheinander von Pferden, Eseln, Hunden, Katzen, im Gehege Gänse, Hühner, Enten, im Teich Koi-Karpfen und Goldfische. Im Gewusel eine ältere Frau und zwei junge Damen. Zwillinge. Elegant gekleidet, ganz in Schwarz; Schühchen – nicht gerade das passende Outfit. Die eine geht mit einer Packung Kekse in der Hand zum Stall, öffnet die Tür und ruft: «Joker, komm!» Aus dem Dunkel trippelt ein Wildschwein hervor. Ein ausgewachsener Keiler! «Joker sitz», sagt die junge Frau, und Joker, das Wildschwein, macht Sitz und frisst die Kekse aus der Hand. Dann kraut sie den Pfundskerl mit den gfürchigen Eckzähnen, zunächst am Hals und Rücken, grossflächig, hingebungsvoll, dann am Bauch. Joker legt sich nieder und streckt alle Viere von sich. Wie er das Kraulen geniesst!

Joker lebt seit zehn Jahren auf dem idyllisch gelegenen 200-jährigen Bauernhof mit zwei Hektaren Land, dem «Tierlignadenhof» unweit des Aargauer Dorfes Kaisten. Monica Spoerlé, die alle nur Moni nennen, hat ihn als Frischling bekommen. Er sei tagelang abgemagert durch ein Baselbieter Dorf geirrt, erzählt die 70-Jährige. Als die Leute erfuhren, dass der Wildhüter den Frischling erschiessen sollte, fingen sie ihn ein und brachten ihn zum Gnadenhof. Er sei voller Ungeziefer gewesen, sie habe Stunden damit verbracht, Hunderte rote Käfer aus seinen Borsten zu klauben. Moni päppelte den Frischling auf und nannte ihn Joker – «weil er die Jokerkarte brauchte, um zu überleben».

Die meisten Tiere auf dem Hof könnten «Joker» heissen. Es sind Tiere, die niemand mehr wollte, ausgesetzt wurden oder getötet worden wären, hätte Moni sie nicht aufgenommen. 1996 hat sie auf dem Hof das Tierasyl gegründet und damit ihre Vision verwirklicht: Einen Ort, wo Tiere Geborgenheit finden und Menschen über die Tiere mehr Menschlichkeit lernen können. «Ohne Liebe», sagt Moni, «funktioniert das Zusammenleben nicht. Jeder will geliebt werden.»

Im Haus herrscht ein leicht altmodischer Charme; es ist erstaunlich sauber, wenn man bedenkt, wie viele Tiere ständig ein- und ausgehen. Überall sind Katzen: auf und unter dem Kachelofen, auf Stühlen und Sesseln, bei den Fenstern, im Küchenschrank. Vier, fünf grosse Hunde streichen ebenfalls um die Beine der Besucher. Im oberen Stock wohnen fünf Fühse. Sie haben keine Scheu. «Wieso auch?», fragt Moni rhetorisch. «Die Tiere finden hier Geborgenheit und fassen schnell Vertrauen.» Wenn ein neues Tier auf den Hof gebracht wird, dann sagt Moni, seid nett zueinander. «Ich verlange von jedem Achtung und Respekt. Sonst funktioniert es nicht.» Die wichtigste Regel, die auf dem Hof gilt, ist einfach und gehört zum Kern jeder zivilisierten Gesellschaft: «Jeder hier muss den freien Willen des anderen anerkennen.»

Das Telefon klingelt. Fast täglich rufe jemand an, der ein misshandeltes, verletztes oder vor dem Metzger gerettetes Tier abgeben wolle, erzählt Moni. Der Tierlignadenhof kann nicht alle Tiere aufnehmen. «Den Tieren zuliebe muss ich oft Nein sagen. Das tut weh. Doch wir stossen an Grenzen.» Selber hat Moni die Grenzen des Zumutbaren längst überschritten. «Ich bin müde. Sehr, sehr müde. Ich habe jeden Morgen Mühe, aufzustehen», sagt sie. Seit sie den Tierlignadenhof führt, hat sie nie ausgeschlafen, nie Ferien gemacht. Vor gut einem Jahr war sie eine Woche im Spital – es war an der Zeit, sich selbst Sorge zu tragen. «Es ist mir sehr schwer gefallen,



# 15 000

Franken kostet der Unterhalt  
des Hofes im Monat.

Der Tierlignadenhof Kaisten wird als Stiftung geführt. Er erhält keine staatliche oder kantonale Unterstützung, sondern lebt ausschliesslich von Spenden.

Stiftung Tierlignadenhof, Kaisten AG  
www.tierlignadenhof.ch  
Konto der Stiftung:  
CH87 8069 6000 0018 7391 0  
Spenden können von der Steuer  
abgezogen werden.

den Hof zu verlassen», sagt Moni, die sonst rund um die Uhr für die Tiere da ist, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr, seit über 20 Jahren. «Der Tierlignadenhof braucht eine Mutter», sagt sie, jemand der sich um alle und alles kümmert. Das war immer ihr grösster Wunsch: Eine Nachfolge zu finden, damit ihr Lebenswerk nach ihrem Tod weiter existiert.

Nun ist die Nachfolge gesichert: Die 30-jährigen Zwillingsschwestern Stefanie und Janina Sutter werden die Leitung des Tierlignadenhofs übernehmen. «Das ist wie ein Lottosechser», sagt Moni und lächelt. Die Zwillinge sagen: «Mit der Leitung des Hofes geht für uns ein Kindheitstraum in Erfüllung. Der Hof ist ein Teil von unserem Leben.» Als Achtjährige besuchten sie den Tierlignadenhof zum ersten Mal – und waren sogleich fasziniert von der tierischen Gemeinschaft. Von da an halfen sie regelmässig mit. «Das war für uns immer eine Belohnung», sagt Stefanie. «Wir sind mit Moni und den Tieren gross geworden. Der Tierlignadenhof ist wie eine zweite Familie. Eine Herzensangelegenheit.»

Die beiden kommen direkt von der Arbeit. Das erklärt auch die unpassend schicke Kleidung. Trotz 100-Prozent-Job packen Stefanie und Janina fast täglich auf dem Hof mit an. Unentgeltlich. Auf einer Farm mit bis 150 Tieren gibt es immer Arbeit. Da muss gemistet werden, geputzt, gehämmert, gekocht, gefüttert und gestriegelt. Die Waschmaschine im Wirtschaftsraum neben der Küche läuft praktisch rund um die Uhr. Dazu kommen die Besucher auf dem Hof, die ganze Administration, die Öffentlichkeitsarbeit, das Spendenwesen und vieles mehr. Stefanie macht berufsbegleitend auch noch die Ausbildung zur Wildtierpflegerin, die sie im April 2018 abschliessen wird. Wird diese Mehrfachbelastung nicht manchmal zu viel? Stefanie schüttelt den Kopf, lächelt und sagt: «Wenn Du etwas machst, das Du von ganzem Herzen gerne tust, dann hast Du eine schier unendliche Energie dafür.»